

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 71.

Donnerstag den 7. September

1854.

Tages-Beignisse.

— Nach dem „Soldatenfreund“ sollen an der Expedition nach Sebastopol nicht weniger als 40 Drei- und Zweidecker, 120 Dampfer, Corvetten und kleine Kriegsschiffe und 300 Transportfahrzeuge mit einem unglaublich zahlreichen englisch-französisch-türkischen Arsenalen, dann mit 10,000 Franzosen, 24,000 Engländern und 15,000 Türken an Bord Theil nehmen. Ueber den Kriegsplan selbst verlautet es übereinstimmend, daß die Landtruppen an einem bereits hiezu bestimmten nur den Admiralen und Feldherrn bekannten Küstenpunkte der taurischen Halbinsel landen werden, um die Seefestung Sebastopol zu besetzen. Gleichzeitig geben die Admirale in dem Hafen von Sebastopol mit ihren Brandern, mit den schon im Voraus zum Kriegssopfer erkoren und zur Explosion bestimmten Schiffen, mit 60 in der dritten Reihebeordnung nachfolgenden Kanonierschaluppen, endlich mit 30 großen Dampfern und Linien Schiffen einzudringen, und die russische Flotte, es koste was es wolle, vollständig zu zerstören.

— In Varna, wo Engländer und Franzosen zur Einschiffung in's schwarze Meer sich sammeln, ist's unheimlich. Die Cholera wüthet unter den Truppen und soll Tausende kampfunfähig gemacht haben. Kaum ließ die Seuche nach, so brach eine große Feuersbrunst aus und verzehrte die Weinvorräthe des Heeres, das Heu für die Pferde und viele Lagergeräthe. Um so mehr eilt man endlich mit der Einschiffung nach der Krim. Jeden Tag werden 3000 Mann und 500 Pferde eingeschifft, im Ganzen 50,000 Mann; die türkische Flotte in Balschik bildet die Reserve. — Times und Andere jammern zu spät, man hätte die 7 bis 10,000 Mann, die der Cholera unterlegen sind, lieber gegen Sebastopol verwenden sollen. Das wäre doch ehrlicher Soldatentod gewesen.

— Franz. Blätter haben Berichte aus Varna. Sie schätzen den dortigen Brandschaden auf 12 Mill.

Franken. Das Feuer, das ein Drittel der hölzernen Stadt in Asche legte, soll bei einem griechischer Liqueurhändler ausgekommen seyn, der eine Alkoholtonne an's Licht brachte, die sich entzündete, auslief und schnell den Brand über das Haus und über die Stadt verbreitete. — Die Cholera hatte fast aufgehört; sie hatte nur 1800 Mann Franzosen weggerafft, was, gegen die übertriebene Angabe von 15,000 und die Einflüsse des ungewohnten Klimas gehalten, wenig, immerhin aber empfindlich genug ist.

— Ueber den Brand von Varna bringt der Münch. Corresp. noch folgende Einzelheiten: Das Feuer brach Abends 7 Uhr an mehreren Stellen zugleich aus und erreichte, von der Menge hölzerner Buden und der fast ununterbrochenen Reihe hölzerner Häuser genährt, alsbald den großen, ebenfalls aus Holz gebauten Bazar (gedeckten Markt). Die Vorräthe an Proviant und Kriegsbedarf waren, der nahe bevorstehenden Expedition halber, fast alle schon auf die Schiffe verladen, und so traf der Schaden meist Privateigenthum, aber dieses in einem so bedeutenden Umfang, daß man den ganzen Betrag des Schadens auf 3—4 Millionen Franken geschätzt hat. Die Verwirrung war in der sonst kaum 25,000 Einwohner zählenden, jetzt mit Militär aller Fahnen, sowie Lieferanten und Spekulanten aus aller Herren Ländern übersüllten, Stadt bei einbrechender Dunkelheit bald eine allgemeine und schreckliche geworden. Die Verhütung eines Griechen unter sehr beschwerenden Umständen hatte den unter Türken, wie unter Engländern und Franzosen, gleich starken Haß gegen seine Stammesgenossen zur schrecklichen Höhe gebracht, und die Ausbrüche dieses Haßes sollen, wenn man englischen Berichten glauben darf, mehr als hundert Griechen den Tod in den Flammen oder unter den Bayonetten der Franzosen und Engländer gebracht haben. Die Buden der Schnaps- und Bierverkäufer und ihre Magazine wurden von Eng-

Ländern und Franzosen, den Ruaben besonders, gestürmt, die Fässer leer getrunken und, wo es nicht mehr möglich war, der Boden derselben eingeschlagen und der Inhalt verschüttet. Auch deutsche Kaufleute, die vor einigen Wochen mit Wein- und Liqueurlieferungen nach Varna abgegangen, haben bedeutende Verluste erlitten. Der ganze Bazar, und damit ein starkes Fünftel der Stadt, liegt in Asche: die Rettung derselben vor gänzlicher Zerstörung, die unfehlbar eingetreten wäre, wenn das Feuer die Pulvermagazine erreicht hätte, verdankt man dem französischen General Canrobert, der in den schwierigsten Augenblicken und da Schrecken, Zorn und Trunkenheit alle Bande der Ordnung und des Gehorsams und die Befehle der Vernunft selbst lösen zu wollen schienen, die wüthenden Franzosen unter seine Befehle vereinigte und, durch Eingrängung des Feuers mittelst Niederreißen der Nachbargebäude, das größte und letzte Unglück verhütet. Das Standrecht war noch Donnerstag Nacht verkündigt worden und hält bis zur Stunde noch strenges Gericht über die schändlichen Anstifter des Frevels.

— Den besten Zeitartikel über den orientalischen Krieg hat der Punch, Englands Kladderadatsch. Man sieht ein großes Bild; es zeigt den Premier-Minister Grafen Aberdeen während eines aufsteigenden Sturmes am Steuerrade schlafend. Und darunter steht, was man auf Dampfbooten liest: es wird gebeten, den Mann am Steuer nicht anzureden.

— Den Sitz des Krieges, d. h. den Kriegsschauplatz, stellt Punch als eine stark eingeseffene Ditomanne dar; ein englischer und französischer General liegen die Länge darauf und schnarchen. Herr Dundas, der Admiral auf dem schwarzen Meere, bekommt auch etwas ab. Er steht im türkischen Museum als Bildsäule des Traumgottes, die einen Admiralshut trägt. — Herr Aberdeen hat dem Redakteur des Punch schleunigst ein Aemtlein mit 1000 Pfund Gehalt zugetheilt.

Mannuccio Farnese.

Der Gouverneur kehrte nach dem Schloß zurück und zeigte Mannuccio an, daß er nur noch zwei Stunden zu leben habe. Der junge Mann lachte ihm ins Gesicht und begann seine Abendmahlzeit. Er vermochte es nicht zu glauben, daher, der Thronerbe von Parma; in Wahrheit von einem unbekanntem Mönch mit dem Tode bedroht werde, von einem Mönch, dessen Alter und Hinfälligkeit ihm allein zur päpstlichen Würde verholfen zu haben schienen. Allein die Drohung dünkte ihm weniger lächerlich, als er von seinem Fenster aus ein Schaffot mit einem Block und einem Beilerrichten sah. Wer beschreibe aber seinen Schrecken, als plötzlich ein Mönch in sein Zimmer trat, um ihn mit den Sterbsakramenten zu versehen, und mit demselben der Nachricht, welcher sich seine letzten Befehle erbat.

Indessen war der Cardinal Farnese nicht müßig. Er berieth sich mit seinem Freund, dem Grafen Olivares dem Gesandten vom spanischen Hofe, und sie beschloßen, das durch eine List zu erlangen, was ihren lebentlichen Bitten verweigert worden war. Zwei kostbare Stunden waren noch übrig.

Das einzige Mittel, den Verurtheilten zu retten, ist, daß wir das Schlagen aller öffentlichen Uhren in Rom zu verhindern suchen, sagte der Cardinal. Während ich dies bewirke, mögt ihr Angeli's Aufmerksamkeit beschäftigen.

Der Cardinal besaß großen Einfluß in der Stadt und überdies hatte er die Aufsicht über die öffentlichen Uhren. Zur bestimmten Stunde verwandelte die Zeit ihren geräuschvollen Lauf in einen lautlosen Flug. Die Uhren von St. Peter und St. Angelo wurden zwanzig Minuten zurückgestellt. Da dieselben dem Gefängniß nahe waren, so mußte man auf diese Weise verfahren; die Autorität des Cardinals sicherte die Verschwiegenheit aller bei diesem Complotte Vertheiligten.

Die Hinrichtung sollte in der Stille geschehen; Olivares in seiner Eigenschaft als Gesandter erhielt jedoch die Erlaubniß, bei dem Gouverneur zu bleiben. Ein einziger Blick auf die Uhr, überzeugte ihn, daß dieselbe recht gehe — das heißt, daß sie gehörig zurückgestellt sei. Der innere Hof war bereits mit bewaffneten Soldaten und mit Mönchen angefüllt, welche das feierliche „Dies Irae“ sangen. Alles war zur Hinrichtung vorbereitet mit Ausnahme des Opfers. Olivares leistete Angeli Gesellschaft und es begann jetzt eine zugleich schreckliche und drollige Scene. Der Gesandte suchte alle möglichen Gegenstände der Unterhaltung hervor, aber der Gouverneur wollte auf kein Gespräch eingehen.

An den Befehlen, die ich empfangen habe, läßt sich nicht das Geringste ändern, sagte Angeli. Bei dem ersten Ton der Glocke muß alles vorüber sein. Aber der Pabst kann das Urtheil mildern, entgegnete Olivares. — Der schreckliche Angeli erwiderte keine Silbe; mit heftigen Schritten ging er im Zimmer auf und ab und wartete ungeduldig auf das Schlagen der Glocke von San Angelo. Er rief. Ein Soldat erschien. Ist alles bereit? — Fener bejahte diese Frage; alle warteten gleich ihrem Herrn nur auf den ersten Glockenschlag. Es ist seltsam, murmelte der Gouverneur. Ich sollte denken/... — Wenn Ihr die Hinrichtung nicht aufschieben wollt, so laßt sie wenigstens nicht vor der festgesetzten Zeit vollziehen, unterbrach ihn der Gesandte.

Und schweigend wandelte der Gouverneur wieder zwischen Thür und Fenster hin und her und horchte auf den verhängnißvollen Ton, welchen die treue Zunge der Uhr noch immer nicht erschallen ließ.

Trotz des Aufschubs nahte die unheilvolle Stunde dennoch. Noch zehn Minuten und Mannuccio's Geschick würde entschieden gewesen sein.

Unter dessen begab sich der Cardinal zum Pabst. Als er eintrat, zog Sigtus seine Uhr hervor, und seine Augen funkelten von rachgieriger Freude. Nach dem Zeugniß dieses unfehlbaren Zeitanzeigers mußte Ranuccio bereits hingerichtet sein. Was begehrt Ihr? fragte er den Cardinal. — Den Körper meines Neffen, daß ich ihn nach Parma bringen kann, entgegnete jener. Laßt den unglücklichen Jüngling wenigstens in der Gruft seiner Ahnen eine Ruhstätte finden. — Starb er wie ein Christ? — Wie ein Heiliger! rief der Cardinal, den jeder Augenblick des Verzugs zittern machte.

Sigtus schrieb darauf folgende Worte: „Wir befehlen unserem Gouverneur des Forts San Angelo, Sr. Eminenz den Körper Ranuccio Farnese's zu überliefern.“

Nachdem er dieß Schreiben mit dem päpstlichen Siegel versehen hatte, gab er es dem Cardinal, welcher hastig damit zum Gouverneur eilte. Schwebend zwischen Angst und Hoffnung, beehrte er Einlaß. Ein tiefes Schweigen herrschte drinnen, welches nur von dem fernen Gesang des „De Profundis“ unterbrochen wurde. Er stürzte nach dem Hofe. Kam er zu spät oder war seine List geglückt? Ein Blick genügte, um dies zu erkennen. Er erhob seine Augen — sein Neffe lebte noch. Mit entblößtem Nacken und gebundenen Händen kniete er neben dem Blocke zwischen einem Priester und dem Henker. Leis sein letztes Gebet murmelnd.

Plötzlich hörte der Gesang auf. Der Cardinal flog auf den Gouverneur zu. Bevor er sprechen konnte, logen seine Gebärden und seine Gesichtszüge für ihn. Ein Pardon! Ein Pardon! rief Olivares. Die Soldaten erhoben ein lautes Freuden- geschrei. Der Henker begann die Bande seines Opfers zu lösen, aber auf ein Zeichen Angelis hielt er inne. Der Gouverneur laß das Schreiben einmal und noch einmal. „Den Körper Ranuccio Farnese's?“ — Was macht Euch bedenklich? fragte der Cardinal, welcher in diesem kritischen Augenblick bleicher ausah als sein Neffe. — Leß! entgegnete Angelis, indem er jenem das Schreiben reichte.

— Ist das alles? sagte der Cardinal mit erzwungenem Lächeln, indem er auf die Uhr deutete. Seht nur welche Zeit es ist! Es fehlen noch zwei Minuten an dem zur Hinrichtung festgesetzten Termin, und ich empfieng dies Papier von Sr. Heiligkeit vor länger als einer Viertelstunde.

Der Gouverneur verbogte sich. Gegen diesen Beweis ließ sich nichts sagen. Ranuccio ward seinen Befreier übergeben. Ein Wagen mit vier raschen Pferden stand in der Nähe des Gefängnisses, und einige Minuten später flogen der Cardinal und sein Neffe auf dem Wege nach Parma dahin. Nun ließen sich alle Uhren Roms unisono vernehmen, gleich als ob sie sich freuten, daß sie durch ihr kurzes Schweigen die Sache ihres Herrn gewonnen.

Monsignor Angelis war, wie die Chronik berichtet, etwas erschaut über den schnellen Flug der Zeit nach

seines Gefangenen Abreise. Die nächste Stunde dünkte ihm ebenso kurz, als ihre Vorgängerin lang gewesen war. Diese Erscheinung, welche von dem einfachen System der Ergänzung herrührte, schrieb er dem ruhigen Zustand seines Gewissens zu. Obgleich er unerbittlich streng das vollführte, was er als seine Pflicht betrachtete, so war er doch von Charakter sehr gutherzig und empfand eine aufrichtige Freude über die vermeintliche Begnadigung Ranuccio's.

Am folgenden Morgen war der spanische Gesandte der erste, welcher Sigtus V. mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit wegen seiner wahrhaft frommen Milde pries und beglückwünschte. Olivares war nur ein Diplomat, aber er spielte seine Rolle so gut, als ob er ein Cardinal gewesen wäre, und machte jeden glauben, daß er sich von seinem Mitschuldigen habe hinters Licht führen lassen. Er hatte gute Gründe so zu handeln. Sein Herr pflegte selten zu scherzen, besonders wenn der Gegenstand des Scherzes das unfehlbare Haupt der Kirche war, und Olivares vermuthete, daß die Uhren Madrid's sich weniger gefällig erweisen möchten, als die in Rom.

Der arme Angelis war der einzige, welcher für diesen Vorfall büßen mußte. Einzig und allein aus dem Grund, weil er keine Taschenuhr getragen, ward er vom Pabst seines Amtes entsetzt, und für einige Zeit als Gefangener in das Fort von San Angelo geschickt. Der Cardinal Farnese verzichtete auf alle die Lobsprüche und Glückwünsche seiner Freunde in Rom und blieb klüglich in einem fremden Lande.

Anzeigen.

Württemb. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Da durch die dießjährige Ernte mancher versicherte Güterbesitzer einen größeren Vorrath an Früchten und andern Erzeugnissen eingehem, als er nach der Berechnung gewöhnlicher Ernten, versichert hat, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Mehretrag, wenn auch die gewöhnliche Versicherung nicht fortdauernd erhöht werden will, vorübergehend auch kürzere Zeit versichert werden kann.

Zugleich werden auch solche, welche noch nicht versichert sind, zum Eintritt in obige Gesellschaft eingeladen, und wird der Unterzeichnete Agent bereitwillig nähere Auskunft ertheilen und Anträge auf das Schnelligste besorgen.

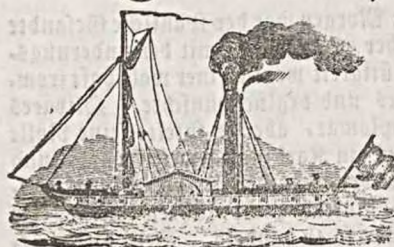
Der Agent
der württb. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Kaufmann Binz.

Winnenden. Bei Seifensieder Feucht werden jeden Tag Knochen, altes Eisen und Lumpen aufgekauft.

Weiler z. Stein.
Am nächsten Samstag und Sonntag den
9. und 10. dieß ist
nengebackener Kuchen
zu haben, wozu höflichst einladet
Lammwirth Schwaderer.
Winnenden. Unterzeichneter schenkt von

heute an, sehr gutes Stuttgarter Bier, die
Flasche zu 6 fr., wozu höflichst einladet.
Günther, zum Stern.
Winnenden. Unterzeichneter ist gejon-
nen sogleich oder auf Martini sein mittleres
Logis zu vermietthen. Liebhaber können es
täglich einsehen. Gottlieb Scheile.

Zur Nachricht für Auswanderer!



Außer unsern regelmäßigen Fahrten nach New-York und
New-Orleans expediren wir am 20. dieses Monats das große
amerikanische Postschiff **Mississippi** nach Baltimore und
notiren die Ueberfahrtspreise für Erwachsene fl. 47
Kinder fl. 37

bei Barthien noch billiger.
Zu dieser äußerst billigen Gelegenheit ladet zum Abschluß
von Verträgen freundlichst ein,
der concessionirte Bezirks-Agent in Rudersberg.
C. G. Brenninger.

Nachricht für Auswanderer!



Ich bin im Stande über Havre nach New-York zu dem sehr
billigen Preise von fl. 55 Accorde abzuschließen.
Auswanderungslustige wollen sich in Bälde an mich wenden.
Joh. Ernst Zeller, in Winnenden

Für Auswanderer!



Ich bin gegenwärtig im Stande, über Havre nach New-York zu dem
sehr billigen Preise von fl. 55 Accorde abzuschließen.
Auswanderungslustige wollen sich in Bälde an mich wenden.
Waiblingen 3. Sept. 1854.
Joh. Fried. Stüber.
Agent der regelmäßig abgehenden Postschiffe.

Winnenden. Güter-Verkäufe.
Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß 1/3
baar und der Rest gegen 1/3-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.
Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu
bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Joh. Georg Fuchs, Leimfleber.	Die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung mit eingerichteter Leimfleberei im alten Gra- ben B. B. A.	780 fl.	16. Sept.	Strypf. G.-H. S i e m e r.
	2 2/3 M. 7,7 A. Baum- und Grasgarten, im alten Graben beim Haus, Ankauf	350 fl.		
	Die Hälfte an einer steinernen Hütte mit Dach- boden sammt gewölbtem Keller alba, Anf.	32 fl.		
	4 2/3 M. 6,0 A. Acker im Adelsbach, Belg Ankauf	40 fl.		
	5 1/2 M. 13,5 B. Wiesen in Mählwiesen, neben Jakob Hägele, Ankauf.	66 fl.		